Fragenkatalog

mit möglichen überfachlichen Fragen zum Kolloquium der unterrichtspraktischen Prüfung

gegliedert nach Inhaltsfeldern



Inhaltsfeld U (Unterrichten)

1. Stellen Sie sich vor, dass ein Schüler zu Ihnen kommt und fragt, warum er eine schlechtere Note hat als Max, obwohl er sich öfter meldet, als Max. Wie verhalten Sie sich?

- Unterschied Qualität und Quantität erklären
- Verweis auf AFBs
- ggfs. Angebot machen, dass er freiwillig schriftlich etwas abgibt

2. Wie diagnostizieren Sie in Ihrem Unterricht?

- Duisburger Sprachstandstest zu Beginn von Klasse 5 an der Ausbildungsschule üblich
- später: Durch Klassenarbeiten oder Texte, die die Schüler*innen verfassen
- Fokus auf Lernstand (Stärken und Schwächen der Schüler*innen)
- Anschließend Feedback (z.B. über EWH der Klassenarbeit oder mündlich nach Lesen von Schüler*innen-Texten)

3. Wie hängen Diagnose und Unterricht zusammen?

- Diagnose notwendig für Lerngruppenanalyse → nur durch Lerngruppenanalyse ist passgenauer Unterricht für Lerngruppe möglich, da alle Lerngruppen verschieden sind.

4. Welche Aufgaben des classroom managements können Sie an Schüler*innen delegieren?

- „Helferkind“ zur Unterstützung und Erklären von Themen, die einige Schüler*innen noch nicht verstanden haben.
- Klassendienste

5. Was müssen Sie hinsichtlich der Handynutzung beachten?

- Auf Schulregeln achten
- Falls ich Handy abnehme, muss ich es bei Schulleitung abgeben, das Handy darf aber nur für die Dauer des Unterrichts einbehalten werden

6. Was können Sie bei wiederholten Störungen eines Schülers in Ihrem Unterricht tun?

- Ermahnungen
- Schüler in den Unterricht einbinden, um ihn nicht bloßzustellen
- ggfs. Umsetzen
- Sonderaufgaben (z.B. Mitschreiben der Ergebnisse für die Klasse)
- Positive Verstärkung durch „Super-Liste“ an der Tafel, in der die Namen der Kinder notiert werden, die sich besonders gut an Regeln halten.
- Auszeit geben (z.B. durch Pause im Ruhe-Raum)

7. Welche Vor- und Nachteile sehen Sie hinsichtlich des Ganztages?

- Vorteile: Betreuung über längeren Zeitraum (hilfreich v.a. für Alleinerziehende), Hausaufgaben unter Aufsicht, Möglichkeiten AGs zu belegen und Kompetenzen zu erweitern, Soziales Miteinander wird gefördert, da Schüler*innen mehr Zeit miteinander verbringen, gemeinsames Mittagessen in der Mensa möglich
- Nachteile: Weniger Freizeit (z.B. Komplikation mit Sportvereinen und Musikschulen), Weniger Zeit für Eltern mit ihren Kindern, längere Anwesenheitszeiten in Schulen für Lehrer*innen und Schüler*innen

8 Wie gehen Sie mit aggressiven Schüler*innen um?

- Informationen einholen: Liegt ein Förderbedarf emotionale und soziale Entwicklung vor?
- Präventionsmaßnahmen einleiten: klare Klassenregeln und Strukturen, um Gewalt zu vermeiden
- Eltern und Klassenleitung mit einbeziehen und fragen, ob das Verhalten zuhause/in anderen Fächern ähnlich ist
- Grundsatz der Verhältnismäßigkeit beachten

9. Wie planen Sie Ihren Unterricht? Auf welche Vorgaben beziehen Sie sich?

- Kernlehrplan, schulinterner Lehrplan, Lerngruppenanalyse, Reihenziel/Klausur

10. Wie definieren Sie guten Unterricht?

- In Bezug auf Hilbert Meyers 10 Merkmale: Leistungserwartungen sind transparent, Kommunikation erfolgt sinnstiftend, Ziel ist allen Schüler*innen klar, klare Struktur, hoher Anteil echter Lernzeit, Methodenvielfalt, aber so, dass Methode zum Lernziel passt, intelligentes Üben, Individuelles Fördern, Vorbereitete Lernumgebung

11. Wie stehen Sie zum Thema Inklusion?

- Grundsätzlich positiv, aber nur, wenn sie zielführend umgesetzt wird à erfordert: ausreichend sonderpädagogische Unterstützung durch Fachkräfte und eine Entlastung des Systems (z.B. durch kleinere Klassen)

12. Wie unterscheiden sich Einzel-, Partner-, und Gruppenarbeit von Plenumsphasen?

- Plenum: Fokus liegt auf mir als Lehrkraft und ich steuere
- EA: Schüler*innen arbeiten individuell in ihrem Tempo, verhindert aber soziales Lernen
- PA: Schüler*innen arbeiten zu zweit an Aufgaben und haben indirekte Kontrollinstanz (durch Partner*in), aber Gefahr, dass nur ein Partner arbeitet
- GA: Differenzierung möglich durch Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppe, Gefahr von Trittbrettfahrereffekt

13. Welche Rituale nutzen Sie in Ihrem Unterricht?

- Satz der Woche
- Rechtschreib- und Grammatik-Minuten
- Lesecafé (einmal wöchentlich bei den jüngeren Schüler*innen)
- Fachbegriffe-Tabu in Q-Phase

Inhaltsfeld E (Erziehungs- und Bildungsauftrag)

1. Welche Disziplinarmaßnahmen gibt es und wann werden sie eingesetzt?

- Festgelegt im Schulgesetz NRW §53
- (zeitweise) Versetzung in parallele Lerngruppe
- Versetzung an andere Schule derselben Schulform
- (Androhung des) Ausschluss(es) vom Unterricht bis zu drei Monate
- (Androhung des) Verweis(ses) von der Schule
- (Androhung des) Verweis(es) von allen Schulen

2. Wann ist eine Disziplinarmaßnahme nach §53 Schulgesetz NRW zulässig?

- Wenn Schüler*innen Pflichten grob verletzen, v.a.
  → gegen rechtliche Bestimmungen verstoßen
  → den Unterricht nachhaltig stören
  → die von ihnen geforderten Leistungen verweigern
  → dem Unterricht unentschuldigt fernbleiben
- Über Ordnungsmaßnahme entscheidet die Schulleitung nach Vorschlag der Klassenleitung. Schüler*innen sowie Erziehungsberechtigte haben vorher das Recht sich zu den Vorfällen zu äußern (auch schriftlich) und dürfen bis zu 14 Tage nach Verkündung der Ordnungsmaßnahme Einspruch einlegen.

3. Wie vertreten Sie den Erziehungs- und Bildungsauftrag außerhalb der Schule?

- Ich verhalte mich vorbildlich
- Ich bin freundlich, höflich und selbstbewusst
- Ich verhalte mich tolerant gegenüber anderen Menschen

4. Was sagen Sie zu der Behauptung, dass Erziehung immer mehr in Schule stattfinden muss?

- Definitiv, aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und der Tatsache, dass Kinder teilweise von Zuhause weniger Werte und Normen vermittelt bekommen.
- Medien und v.a. soziale Netzwerke beeinflussen Kinder und deren Entwicklung
- Jugendphase als Phase der Verunsicherung
- Erziehungsauftrag ist in Verfassung des Landes NRW verankert

5. Welche Möglichkeiten haben Sie als Lehrkraft zu handeln, falls erzieherische Maßnahmen nicht mehr wirken?

- Einleiten von Ordnungsmaßnahmen gemäß Schulgesetz

Inhaltsfeld L (Lernen und Leisten)

1. Wie wird meine Notengebung transparent für Schüler*innen?

- Zu Beginn eines Schuljahres/Halbjahres Kriterien zur Bewertung erklären

2. Wie hängen Bezugsnormen mit Notengebung zusammen?

- Soziale Bezugsnorm: Leistungen von Schüler*innen werden mit den anderen Mitgliedern der Lerngruppe verglichen.
- Kriteriale Bezugsnorm: Schüler*innen werden an den Kriterien, die ich vorab festgelegt habe, gemessen und beurteilt à nur scheinbar objektiver
- Individuelle Bezugsnorm: Leistung des jeweiligen Kindes wird verglichen mit der Leistung des selben Kindes zu einem anderen Zeitpunkt

3. Welche Funktionen erfüllt Notengebung?

- Qualifikation(nach Hurrelmann): Vorbereitung auf berufliche Anforderungen
- Selektion (nach Hurrelmann): v.a. im Übergang von Grundschule in Sek I, vom Übergang Sek I in Sek II und im Übergang Schulabschluss und Berufsausbildung/Studium
- Sozialisation (nach Hurrelmann): Einüben der Leistungsanforderungen unserer Gesellschaft
- Rückmeldung: Schüler*innen erhalten Informationen zu ihrem jeweiligen Leistungsstand, Information an Eltern zum Stand des Kindes in einem Fach

4. Welche Gütekriterien sollten bei Leistungsbewertung bedacht werden?

- Objektivität: Noten werden weniger objektiv, wenn ich mehr Spielräume in der Bewertung habe → Tipp: Anforderungen genauer festlegen
- Validität: gibt an, wie genau ein Test das misst, was er messen soll
- Reliabilität: gibt Auskunft darüber, wie wahrscheinlich es ist, dass verschiedene Bewerter zum gleichen Bewertungsergebnis kommen

5. Welche Fehler können bei Leistungsmessung entstehen?

- Sympathie-Effekt, Voreinstellungseffekt, Reihenfolgeneffekt, Effekt des ersten Eindrucks, Halo-Effekt, Zusatzinformationseffekt: Ist ein Schüler in einem anderen Fach gut, muss er in meinem Fach auch gut sein
- → Notengebung ist nie objektiv

6. Auf welche Kriterien bezieht sich Leistungsmessung?

- Schulgesetz
- APO Sek I und APO GOst
- Kernlehrpläne und Vorgaben der Schule

7. Wie vergeben Sie eine Zeugnisnote?

- „Bringschuld“ ist ein Mythos → Ich muss Schüler*innen aktiv an Teilnahme im Unterricht erinnern
- Allgemein: schriftliche und sonstige Mitarbeit werden je zu 50% gewichtet
- In Sek II fällt auch das Erledigen von eigenverantwortlichen Aufgaben mit in die mündliche Mitarbeitsnote
- Schriftliche Leistungsüberprüfungen müssen angekündigt sein

8. Was zählt zur mündlichen Mitarbeit?

- Meldungen und Wortbeiträge im Unterricht
- Arbeit in Gruppen
- Einreichen von freiwilligen Aufgaben
- Erledigen von Referaten

9. Wie gehen Sie mit Schüler*innen um, die die Leistung verweigern?

- präventiv: Alle Schüler*innen haben bei mir drei „Joker“ pro Halbjahr. Sie können vor einer Stunde Bescheid geben, dass Sie diesen heute nutzen möchten, sodass sie sich während der Stunde nicht ausruhen müssen, aber andere Schüler*innen nicht stören dürfen
- aktiv: Mit Kind sprechen und fragen, warum es Leistung verweigert, Klassenleitung und Kolleg*innen fragen, Eltern einbeziehen
- Mitarbeit ggfs. mit ungenügend bewerten

10. Was ist eine Feststellungsprüfung?

- Prüfung, die eingesetzt wird, wenn Benotung für ein*e Schüler*in nicht erfolgen kann, da diese Person zu viele Fehlzeiten hat.
- Wichtig: Diese müssen entschuldigt sein, da unentschuldigte Fehlstunden mit ungenügend zu bewerten sind

11. Müssen Klassenarbeiten nachgeschrieben werden?

- Ja, es sei denn, dass die Schulregeln etwas anderes sagen
- Nicht zwingend, wenn der Schüler auch anders bewertbar ist (s. auch Frage 10)

12. Wie gehen Sie auf unterschiedliche Lernvoraussetzungen Ihrer Lerngruppen ein?

- Informationen über Nachteilsausgleiche von Klassenleitungen einholen (v.a. in Deutsch hinsichtlich LRS und Schreibzeitverlängerung)
- Möglichst individuell fördern (z.B. durch Aufgabenformate oder durch Entlastungen wie Worterklärungen oder Auswahl von Texten)
- Binnendifferenzierung durch verschiedene Texte und Aufgabenformate

13. Wie können Sie sprachsensibel unterrichten?

- Nach Leisen ist jeder Fachunterricht auch Sprachunterricht à sprachliche Bildung findet in allen Fächern statt
- Umsetzung z.B. über Scaffolding: Erst viele Hilfen, diese dann schrittweise abbauen

Inhaltsfeld B (Beraten)

1. Was sind “blaue Briefe”?

- Werden bei drohender nicht-Versetzung in die nächste Jahrgangsstufe versendet, um Erziehungsberechtigte und Schüler*innen zu warnen
- Muss zwingend versendet werden, wenn im Zeugnis ein mangelhaft auftritt, da eine Nicht-Versetzung ohne blauen Brief sonst nicht rechtlich bindend ist

2. Wen kann man im Umfeld Schule alles beraten?

- Schüler*innen (Schullaufbahnberatung, erfolgt durch Beratungslehrer*innen), psychologisch, Vorschläge für Lernen machen)
- Eltern (Hinweisen auf Probleme, Umgang des Kindes mit anderen Kindern thematisieren (erfordert Vorbereitung)
- Kolleg*innen (kollegiale Fallberatung)

3. Welche Probleme können durch Beratungsgespräche entstehen?

- Anzweifeln meiner Kompetenzen, aufgrund meines Alters
- Eltern äußern sich abwertend gegenüber mir bezüglich anderen Kolleg*innen
- Eltern werden unsachlich, schreien mich an oder werden persönlich
- Eltern möchten eine Prognose von mir, ob das Kind einen Schulabschluss schafft

4. Wie bereiten Sie sich auf ein Elterngespräch vor?

- Zeitliche Planung: Festlegen, wie lange ein Gespräch maximal dauern darf
- Kontakt zu Eltern aufnehmen und sie zu Elternsprechtag einladen
- Gespräche ggfs. auslagern, falls sie sehr komplex sind
- Gespräche vorbereiten (als Klassenleitung Notenübersicht aus allen Fächern einholen)
- Kind ggfs. mit einladen
- Kind/Erziehungsberechtigte sollen zuerst zu Wort kommen: Sorgen/Probleme, aber auch Lob ansprechen
- Meine Sicht schildern: Was läuft gerade gut? Warum? Was läuft nicht gut? Warum
- Wertschätzender Abschluss: Möchtest Du/möchten Sie noch etwas ergänzen?
- Vertrauensatmosphäre schaffen: Gruppentisch, ggfs. Blume in die Mitte des Tisches stellen, Vermitteln von „Ich habe Interesse an Ihrem Kind“, erst positive Aspekte ansprechen, dann Kritik äußern.

5. Stellen Sie sich vor, dass Max sich mündlich nicht gut beteiligen kann. Wie würden Sie ihn beraten?

- Fragen, warum er nicht gut mitarbeiten kann
- Gemeinsam nach Lösungen suchen, z.B. anbieten, dass er Aufgaben schriftlich bei mir einreichen kann, einen anderen Sitzplatz suchen, Schritt für Schritt zu mehr Mitarbeit motivieren (z.B. erst einmal pro Stunde, dann zweimal usw.).

Inhaltsfeld S (System Schule)

1. Was gehen Sie mit Leistungsheterogenität um?

- In unteren Klassen System des „Helferkindes“ in höheren Klassen Arbeit mit Sprinteraufgaben, verschiedenen Schwierigkeitsstufen oder freier Wahl des zu erstellenden Präsentationsmediums, sodass Schüler*innen sich selbst einschätzen können

2. Was ist der Unterschied zwischen Binnendifferenzierung und individueller Förderung?

- Binnendifferenzierung fokussiert das Unterrichtsgeschehen mit dem Ziel, allen Schüler*innen gerecht zu werden
- Individuelle Förderung nimmt das einzelne Kind in den Blick, ist Aufgabe der Schule und Schüler*innen haben ein Recht darauf. Sie erfordert eine vorherige Diagnose

3. Stellen Sie sich vor, dass sie mitbekommen, dass Herr Müller sich nicht an den Lehrplan für Ihr Fach hält. Wie gehen Sie damit um?

- Kollegen ansprechen (möglichst schnell und vorbereitet)
- Bloßstellungen vermeiden
- Sachlich bleiben
- Eigene Perspektive darstellen: Ich-Botschaften

4. Was würden Sie tun, wenn Sie das Schulsystem verändern könnten?

- Betreuungsschlüssel ändern (kleinere Klassen, ist utopisch)
- Mediennutzung ausbauen, aber mit System: erfordert v.a. Fortbildungen und Konzepte
- Mehr Zeit für einzelne Schüler*innen → erfordert, dass Lehrpläne entlastet werden

5. Wie können Sie sich in den Fachkonferenzen Ihrer Fächer einbringen?

- Protokoll schreiben
- Exkursionen planen
- Mitarbeit bei der Durchführung von Projekten
- Planung und Durchführung des Schreibwettbewerbs zu jährlich wechselnden Themen

6. Welche Schulform halten Sie für zukunftsfähiger?

- Gesamtschule, weil sie Kindern mehr Zeit gibt, um sich weiterzuentwickeln
- erfordert aber eine Drittelung der Klassen (Drittel Kinder mit Gymnasialempfehlung, Drittel mit Realschulempfehlung und Drittel mit Hauptschulempfehlung)

7. Wie organisieren Sie Klassenfahrten und Wandertage?

- Laut BASS müssen Wandertage und Klassenfahrten in Bezug zum Unterricht stehen und Bezug zum Schulprogramm haben
- Kostengrenze prüfen (wird von Schulkonferenz beschlossen)
- Anträge einreichen bei Schulleitung und genehmigen lassen
- genügend Aufsichts-/Begleitpersonen einplanen
- Eltern informieren und ggfs. Geld einsammeln
- Schüler*innen dürfen nur nach Erlaubnis der Eltern in Kleingruppen umherlaufen.

8. Welche Aufgaben haben Klassenleitungen?

- Klassenklima fördern
- Verbindung zwischen Eltern, Schüler*innen und Schule
- Elternabende organisieren
- Informationen einholen, wie Schüler*innen in anderen Fächern stehen
- Klassenbuch und Entschuldigungen verwalten
- Schüler*innen bei Bedarf beurlauben (außer an Tagen vor oder nach Ferien, dies kann nur die Abteilungsleitung)
- Zeugniskonferenzen leiten/mitleiten
- Zeugnisvermerke zu AGs etc. verwalten